

September 1991 · Nummer 126

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Tobias Springer und Alexandra Foghammar

### Das Scheurl'sche Bett

Nach 50 Jahren wieder in der Schausammlung des Germanischen Nationalmuseums

Das Doppelwappen unter den Tatzen des bekrönenden Löwen in der Mitte des Betthimmels gibt Auskunft über die ersten Besitzer des Bettes. Es weist auf den Nürnberger Patrizier Paulus Scheurl (1555–1618) und dessen Frau Anna (gest. 1614), geb. Kastner, aus Schnaittach hin; sie heirateten im März 1579. Obwohl Betten mit dem Doppelwappen von Ehepaaren in der Regel als Neuanfertigung mit in den neuen Hausstand eingebracht wurden, ließen sich Paulus und Anna ihr Prachtbett erst 1601 anfertigen. Der Auftrag hierzu stand im Zusammenhang mit der Neuausstattung des 1598 ererbten elterlichen Hauses am heutigen Nürnberger Hauptmarkt. Die sogenannte Kleine Scheurl'sche Familienchronik berichtet hierüber:

»Und auff absterben seiner Mutter A(nno) 98 Thaillett er mit seinem Bruder Gabriel irer Eltern Erbthail friedlich und ainig und nahm sein Väterliche große Behausung am Marckt umb fl 13/m (13.000 Gulden). ..., Welches er inenwendig schön verneuern und sunsten auch mit einer Altana sambtt dem Stuben Ercker besseret, die mitler große Stuben herrlich zirett, das ine solche außgab ein fl 2/m (2.000 Gulden) mag kost haben. Er hatt auch A(nno) 1601 ein gantz stattlich und künstlich Zeltbett in die kamern neben der großen Stuben im mittlern gaden

*machen laßen, von schöner arbeit arabeschisch von weisen Allabastro uf schwarzem holz eingelegt unnd mit allabastern bildern geziert, das sichs ein fürst nit scheimen dürffte, wie es ime dan mit aller zugehorung bey fl 1/m (1.000 Gulden) kosten soll.«*

Das mit beispielloser Üppigkeit ausgestattete Bett, das wegen seines wirkungsvollen Kontrasts zwischen kostbarstem schwarzem Ebenholz und edelstem weißem Alabasterschmuck sprichwörtlichen »arabischen« Luxus ausstrahlte, galt demnach schon zu seiner Entstehungszeit als Dokument der Prachtliebe seines Besitzers. In diesem Sinne repräsentiert die fast unüberschaubare und eher untektionische Häufung der Schmuckformen die soziale Stel-

lung – das Sozialprestige – des durch den Handel mit Seidenstoffen reich gewordenen Nürnberger Patriziers. Bei seinem Tod hatte der »fürstliche« Lebenswandel des Paulus Scheurl seinen Stoffhandel ruiniert und seine Erben haben nicht nur das Wohnhaus, sondern auch den gesamten Hausstand »failpieten und hernacher verkauffen müßen, damit die ofgenommene Depositi gelder abzuzahlen«. Auch das Bett wechselte damals seinen Besitzer. Erst eine 1838 angefertigte Skizze bietet wieder einen Hinweis auf seinen weiteren Verbleib. 1872 kam das Zeltbett als Leihgabe des Nürnberger Konsuls Plattner in das Germanische Nationalmuseum, und 1881 konnte es durch Ankauf endgültig erworben werden.

Seit dieser Zeit bildete das Zeltbett des Paulus und der Anna Scheurl bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs einen zentralen Bestandteil der Museumssammlungen zur Kunst- und Kulturgeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts. Als aber ab 1941 die etwa eine Million Objekte des Germanischen Nationalmuseums eingepackt und ausgelagert wurden, wurde auch das Scheurl'sche Bett abgebaut und war seither nicht mehr in der Öffentlichkeit zu sehen. Erst rund 50 Jahre später ist dieses „prunkvollste Möbel des Museums“ (H. Stegmann, 1902) nun wieder in die Schausammlung-

Zeltbett des Ehepaars Paulus u. Anna Scheurl Nürnberg, 1601



Inv.-Nr.: HG 1525.

Ebenholz, schwarz gebeiztes Birnbaumholz, Alabaster; Skulpturen wohl von Hans Werner (um 1560–1623) und Veit Dümpe (gest. 1633); H 303,5 x B 212 x L 308 cm (mit Wandeinbau)



gen zurückgekehrt.

Bereits an seinem auswärtigen Bergungsort wurde das Bett stark beschädigt, und nach seiner Rückkehr auf das Museumsgelände 1946 erfuhr es infolge der völlig unzureichenden Lagerungsmöglichkeiten in den zerstörten und regendurchlässigen Museumsgebäuden weitere erhebliche Beeinträchtigungen: Verleimungen lösten sich, Applikationen fielen ab, Furniere trennten sich vom Untergrund, Schimmelwucherungen überzogen die Oberfläche. Das zuvor in der Fachliteratur hochge-

daß die Maßangaben um bis zu einem Meter gegenüber der Realität differierten, das Bett um Elfenbeineinlagen bereichert wurde, oder es sogar eine angebliche Signatur erhielt.

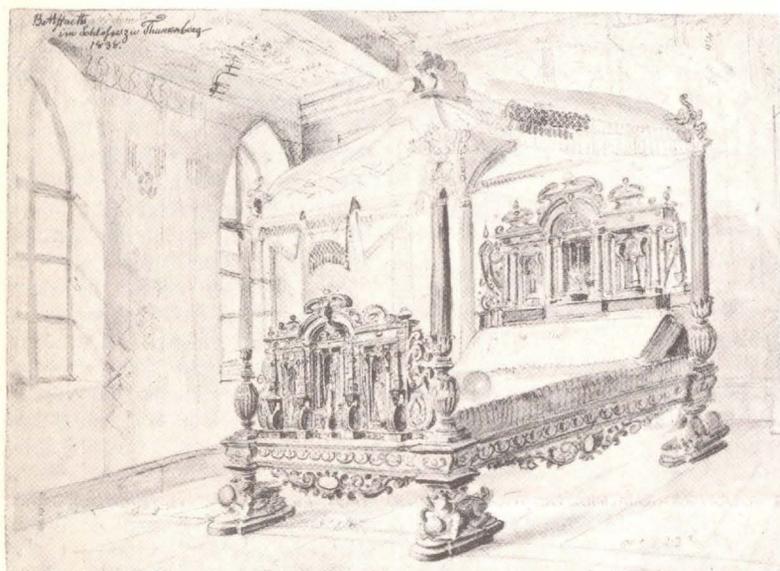
Eine 1987 in der Werkstatt für Möbelrestaurierung des Germanischen Nationalmuseums eingeleitete Untersuchung ergab, daß eine Wiederherstellung des Bettes zwar eine langwierige und umfangreiche Restaurierung erforderte, jedoch keineswegs unmöglich war. Entgegen dem äußeren Eindruck und der bis dahin geltenden Mei-

dert zum ausgesprochenen Prunkmöbel mit hohem repräsentativen Anspruch. Doch als ein das gesamte Zimmer dominierendes und zugleich stark der Abnutzung ausgesetztes Möbel, konnte es zum anderen bald unmodern werden oder mußte nach Jahren durch eine Neuanfertigung ersetzt werden. Repräsentative Baldachin- oder Himmelbetten haben sich daher entgegen ihrer möbelgeschichtlichen Bedeutung in äußerst spärlicher Anzahl erhalten.

Einzigartig am Scheurl'schen Prachtbett ist die reiche Verwendung von Alabaster. So lagert der Bettrahmen auf den Köpfen von vier Alabastersphingen; den vier Kandelabersäulen, die den Baldachin tragen, sind vier meerweibchenartige Fabelwesen aus Alabaster als Abschluß aufgesetzt; auch die beiden Schauseiten des Kopf- und des Fußteils sind unter üppiger Verwendung von Alabaster gestaltet. Kaum noch differenzierbar verschränken sich hier Fassadenglieder aus Stein mit holzgeschnitzten Architekturteilen und bilden mit diesen ein furioses Ineinander von Schneckengiebeln, Figuren, Nischen, Obelisksen, Säulen und Voluten. In den bis zu 40 cm tiefen, apsisartigen Nischen der Fassaden waren ursprünglich sieben antike Alabasterstatuetten aufgestellt. Doch im Laufe der Zeit gingen drei Figuren verloren, und ihr ehemaliges ikonographisches Programm ist daher heute kaum noch entschlüsselbar. Erhalten haben sich lediglich ein vor einem thronenden Herrscher knieender Mann und zwei Assistenzfiguren, von denen eine wohl Flora mit dem Füllhorn darstellt. Da die Bedeutung des Figurenprogramms nicht geklärt ist, muß es befremdlich bleiben, daß sich Paulus und Anna Scheurl ausgerechnet zwischen Sphinge, stymphalische Ungeheuer und antikisch gekleidete Figuren betteten.

Das Scheurl'sche Bett ist in den Südkabinetten des ersten Obergeschosses der Gemäldegalerie im Raum 39 ausgestellt und dort zu besichtigen.

Michael Eissenhauer



Getuschte Bleistiftzeichnung, bezeichnet: Bettstaette im Schloße zu Thumenberg, 1838; Georg Christoph Wilder (1797–1855); GNM, Graphische Sammlung, Inv.-Nr.: Hz 2578 (Kapsel 1546).

rühmte Bett konnte somit bei der Wiedereinrichtung des Germanischen Nationalmuseums in den 50er und 60er Jahren nicht berücksichtigt werden. Es galt als ruinos. Dennoch nahm es in der Kunstgeschichte des deutschen Möbels auch weiterhin einen bedeutenden Platz ein, und bis heute unterließ es kaum eine wichtige Publikation über Möbel, das Scheurl'sche Bett zumindest zu erwähnen oder gar abzubilden. Da das Möbel aufgrund seines Zustandes allerdings einer neueren Untersuchung entzogen war, schlichen sich im Laufe der Zeit bei den Objektdaten Fehler und Irrtümer ein. So konnte es passieren,

nung hielt sich der tatsächliche Substanzverlust in Grenzen, und allein restauratorische und konservatorische Maßnahmen konnten gegenüber sehr wenigen rekonstruktiven Eingriffen die Ausstellbarkeit wieder herstellen.

Die Scheurl'sche Bettstatt ist das prachtvollste Zeugnis dieser Möbelgattung aus der Zeit um 1600. Als Baldachin- oder Himmelbett vertritt es zum einen den kennzeichnenden Möbeltypus des 16. und 17. Jahrhunderts, so wie es für Truhe und Kasten bis zu Beginn des 16. und für Kommode und Schreibrückel ab dem 18. Jahrhundert gelten kann. Das Bett entwickelte sich im 16. Jahrhun-

## MUSICA ANTIQUA 1991/92

1. Konzert 16.9.'91, 20 Uhr

Andreas Staier

spielt Haydn und Mozart

## Museumsreise 1991

Für die Museumsreise nach Rom vom 31.10.–7.11.1991 für die Mitglieder des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg sind noch einige Plätze frei.

Programme bei Pressereferat des GNM Frau Alexandra Foghammar  
Durchwahl 0911/1331103

## KÜNSTLERLEBEN IN ROM

BERTEL THORVALDSEN (1770–1844)

## Der dänische Bildhauer und seine deutschen Freunde

Eine Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum vom 26. Oktober 1991 bis 16. Februar 1992



*«Serment fait le 22 germinal an 6, par une multitude d'hommes de bien, de défendre la liberté, respectant de Montenesimo ils rompent leur serment, et la Victoire la plus complète fut remportée par l'armée française.»*

Joseph Anton Koch, *Der Schwur der 1500 Republikaner bei Montenesimo*. 1797, Radierung, Nürnberg GNM

## Rom – Fluchtpunkt der Freiheit

Bertel Thorvaldsen feierte den 8. März 1797, den Tag, an dem er als junger Stipendiat der Kopenhagener Akademie in Rom ankam, zeit seines Lebens als seinen »zweiten Geburtstag«. Rom war für ihn eine Bedingung seiner künstlerischen Existenz.

So wenig wir von den ersten römischen Eindrücken des dänischen Bildhauers selbst erfahren, so reich fließen die Quellen aus dem Kreis der deutschen Künstler in Rom, der Thorvaldsen als einen der ihren aufnahm. Eine vermittelnde Rolle spielte dabei der Kunstgelehrte Carl Ludwig Fernow, dem wir auch eines der farbigsten Porträts der Stadt Rom aus dieser Zeit verdanken. Fernow schildert die »ewige Stadt« keineswegs mit dem verklärten Blick des Kunstreisenden, sondern mit den kritischen Augen des Aufklärers, nicht als ein irdisches Paradies, sondern als eine morsche, dem Verfall geweihte »Residenz des Obskurantismus«. Eine nur auf Repräsentation bedachte päpstliche »Pfaffenherrschaft« erscheint ihm als die Wurzel allen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Übels. Gleichwohl kommt er zu dem Fazit, daß der wahrhaft Gebil-

dete sich keine bessere Umgebung wünschen könne, »...denn er weiß, daß er diese Ruhe, diese völlige Unabhängigkeit von allen lästigen Fesseln der gesellschaftlichen Konvenienz, diese stete Umgebung von großen und schönen Gegenständen, nirgends wiederfinden wird.«

Die Suche nach Unabhängigkeit und Freiheit in einem umfassenden – künstlerischen wie politischen – Sinn war es, die die deutschen Künstler der Generation von Reinhart, Carstens und Koch nach Rom geführt hatte. Als Thorvaldsen – in einem Moment politischer Hochspannung – römischen Boden betrat, bot sich ihnen erneut Gelegenheit, ihre Freiheitsliebe unter Beweis zu stellen. Unter der Führung Bonapartes hatten die französischen Revolutionstruppen auf ihrem Siegeszug durch Oberitalien auch die päpstliche Armee besiegt und bedrohten unmittelbar den Kirchenstaat. In Thorvaldsens neuem Freundeskreis wurde das Herannahen der Franzosen mit Sympathie beobachtet. Koch widmete dem französischen Sieg von Montenotte seine Radierung des »Schwurs der 1500 Republikaner«, die 1797 bei einem Nürnberger Verleger Frauenholz erschien. (Abb.) Die heroische Begeisterung

schlug sich auch in den Darstellungen zu Bonapartes Lieblingsdichtung »Ossian« nieder, die Carstens, Reinhart und Koch gleichzeitig schufen.

Nachdem die Franzosen in Rom eingezogen waren, erlebten Fernow und seine Freunde am Abend des 15. Februar 1798 auf dem Kapitol die feierliche Proklamation der Römischen Republik und glaubten – in Unkenntnis der realen politischen Verhältnisse – an eine Wiedergeburt des antiken Rom: »Das Reich der Finsterniß und der Lüge sollte enden und ein Reich der Wahrheit und der Aufklärung beginnen.«

Die »lästigen Fesseln der gesellschaftlichen Konvenienz« waren von vielen deutschen Künstlern in ihrer Heimat als besonders drückend empfunden worden. In den deutschen Staaten des aufgeklärten Absolutismus waren sie – vor allem im Rahmen der Akademien – angehalten, als »nützliche Untertanen« dem Wohl des Staates zu dienen. Die Akademien waren es deshalb, gegen die sie ihre künstlerische Freiheit behaupten mußten. Am radikalsten tat dies Asmus Jakob Carstens, der 1792 als Stipendiat der Berliner Akademie nach Rom gekommen war. Sein berühmter Brief an Minister von

# Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

## Institutionen

## Öffnungszeiten

<b>Germanisches Nationalmuseum</b> Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart  Studiensammlungen	<b>Sammlungen:</b> Di – Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen  <b>Bibliothek:</b> Di 9–17 Uhr, Mi und Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr  <b>Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung:</b> Di–Fr 9–16 Uhr
<b>Gewerbemuseum der LGA</b> im Germanischen Nationalmuseum Tel.: 201 72 76	Kunsthandwerk	
<b>Schloß Neunhof</b> Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Historischer Sommersitz des Nürnberger Patriziats mit Dokumenten der Wohn- und Jagdkultur des 16.–18. Jahrhunderts. Park im Stil des 18. Jahrhunderts rekonstruiert.  Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Schloß: Sa und So 10–17 Uhr Schloßgarten: Täglich 10–19 Uhr
<b>Albrecht Dürer-Haus</b> Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 231 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
<b>Stadtmuseum Fembohaus</b> Burgstraße 15 Tel.: 231 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di – So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen
<b>Tucher-Schlößchen</b> Hirschelgasse 9 Tel.: 231 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen
<b>Kunsthalle</b> Lorenzer Straße 32 Tel.: 231 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthalle in der Norishalle</b> Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
<b>Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg</b> Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 231 31 64, Verwaltung 231 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr, Mo geschlossen
<b>Verkehrsmuseum</b> Lessingstraße 6 Tel.: 219 24 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo – So 9.30–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau bis einschließlich November 1991 geschlossen
<b>Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg</b> Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Staatsarchiv</b> Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16.00 Uhr, Di, Do 9–16 Uhr Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtarchiv</b> Egidienplatz 23 Tel.: 231 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo – Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Stadtbibliothek</b> Egidienplatz 23 Tel.: 231 27 90		Mo, Mi und Fr 10–12.30 und 13.30–16.00 Uhr Di und Do 10–12.30 und 13.30–18.00 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Institut für moderne Kunst</b> Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23  Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen  Mo–Mi 8.30–16.00 Uhr Do 8.30–19.30 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
<b>Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.</b> Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr, So 14–16 Uhr Mi, Sa und an Feiertagen geschlossen
<b>Albrecht-Dürer-Gesellschaft</b> In der Füll 12 Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di – Fr 14–18 Uhr Sa, So und Feiertage 11–14 Uhr Mo geschlossen
<b>Kunsthaus</b> Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di – Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
<b>Museum Industriekultur</b> ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 231 36 48 und 231 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr Mo geschlossen
<b>Pädagogisches Institut der Stadt Nürnberg</b> Hintere Insel Schütt 5 Tel.: 231 25 19		Di–So 10–18 Uhr

**Ausstellungen**

Möbel aus Franken  
Oberflächen und Hintergründe  
(22. 6. 1991 bis 15. 9. 1991)  
(Donnerstag 9.00–21.30 Uhr  
durchgehend geöffnet)

Das Dürerhaus in Nürnberg –  
Geschichte und Gegenwart  
(22. 5. 1991 bis 29. 9. 1991)  
Ioni Laibarós: „Albrecht Dürer“-Fotografien  
(22. 5. 1991 bis 29. 9. 1991)

Michael Mathias Prechtl: Gemälde, Zeichnungen,  
Druckgrafik 1959–1982. Sammlung Dieter Dietrich  
(21. 9. 1991 bis 24. 11. 1991)  
Wolfgang Bühler: Gemälde und Zeichen  
(September bis November 1991)

Ernst Ludwig Kirchner:  
Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle  
(20. 6. 1991 bis 29. 9. 1991)

Aus der Sammlung: Skizze fünf  
(15. 9. 1991 bis 24. 11. 1991)

Der Beruf des Bossierers –  
Saison- und Füllartikel als Begleiter der Kindheit  
(8. 5. 1991 bis 27. 10. 1991)

**Führungen**

1. 9. 1991, 11.00 Uhr · *Dr. Dieter Krickeberg:*  
„Musikinstrumentenbau in Nürnberg“  
5. 9. 1991, 20.00 Uhr/  
8. 9. 1991, 11.00 Uhr · *Peter Laub M.A./*  
*Dr. Wolfgang Pülhorn M.A.:*  
„Deutsche Grafiker um Thorvaldsen in Rom“  
12. 9. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Bernward Deneke:*  
„Möbel aus Franken“  
Zur Sozial- und Kulturgeschichte des Wohnens  
15. 9. 1991, 11.00 Uhr/  
19. 9. 1991, 20.00 Uhr · *Klaus Martius:*  
„Führung durch die Restaurierungswerkstatt  
historischer Musikinstrumente“  
22. 9. 1991, 11.00 Uhr/  
26. 9. 1991, 20.00 Uhr · *Dr. Andrea Kluxen M.A.:*  
„Tradition und Innovation in der Malerei des  
18. Jahrhunderts“  
29. 9. 1991, 11.00 Uhr · *Dr. Dieter Krickeberg:*  
„Musikinstrumentenbau in Nürnberg“

**Führungen durch die Ausstellung**  
**„Ernst Ludwig Kirchner“ (KpZ II):**  
Mi 18.00 Uhr, Sa 14.00 Uhr, So 11.00 Uhr  
(Die Führungen entfallen an den  
Terminen der Kunstgespräche)  
Gruppenführungen nach Vereinbarung  
Tel.: 1331-238/107  
**Kunstgespräche:**  
18. 9. 1991, 18.00 Uhr *Günter Braunsberg M.A.:*  
Die Berglandschaft in Davos  
22. 9. 1991, 11.00 Uhr *Dr. Lucius Grisebach:*  
Das Bauernleben  
25. 9. 1991, 18.00 Uhr *Günter Braunsberg M.A.:*  
Abstrakte Tendenzen

nach Vereinbarung

„40 Jahrhunderte blicken auf Sie“  
Die Anfänge der Ägyptologie am Beispiel der  
„Description de l’Égypte“  
(Ende Juli bis Ende Oktober 1991)

Frank Badur: Arbeiten auf Papier  
18. 7. 1991 bis 20. 9. 1991)  
Ulrich Erben: Farben der Erinnerung  
(27. 9. 1991 bis Ende Oktober 1991)

Namibia – Land der Kontraste  
(17. 7. 1991 bis 29. 10. 1991)

nach Vereinbarung

Blalla W. Hallmann: Werke 1958–1990  
(3. 7. 1991 bis 5. 9. 1991)

FarbRaumAndeutungen  
Sigrid Kopfermann und Rudolf Draheim  
(19. 9. 1991 bis 19. 10. 1991)  
Schloß Almoshof:  
David Cajthaml (Prag)  
(15. 9. 1991 bis 13. 10. 1991)

24. 9. 1991, 19.00 Uhr Führung durch die  
Ausstellung „FarbRaumAndeutungen“  
29. 9. 1991, 11.00 Uhr Kunstgespräch mit  
David Cajthaml

Bezwungene Menschen - Joe J. Heidecker:  
Fotografien aus dem Warschauer Ghetto  
Wolfgang Zurborn: Menschen im heutigen  
Medienalltag (14. 9. 1991 bis 10. 11. 1991)

Faszination und Gewalt –  
Nürnberg und der Nationalsozialismus  
Ausstellung im Mittelbau der Zeppelintribüne  
auf dem ehem. Reichsparteitagsgelände  
(Juli bis Oktober 1991)

Führungen durch das ehem. Reichsparteitagsgelände:  
Samstag 15.00 Uhr  
Sonntag 10.00 Uhr  
Treffpunkt: Endhaltestelle der  
Straßenbahnlinie 9 am Luitpoldhain

**Führungen für Kinder und ihre Eltern**  
15. 9. 1991, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*  
„Bauern bei der Obst- und Getreideernte“  
Der Behaimsche Spinnetdeckel  
22. 9. 1991, 10.30 Uhr · *Barbara Rothe:*  
„Wir sehen uns ein Herbstbild an“  
29. 9. 1991, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*  
„Wenn es abends kalt wird...“  
Wir betrachten Kachelöfen und Ofenbänke  
im Germanischen Nationalmuseum

**Führungen zum Kennenlernen des Museums**  
Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr  
Sonntag 15.00 Uhr

**Guided Tours in English**

General Tour  
1. 9. 1991, 14.00 Uhr · *Sarah Slenczka*  
Special Talk  
15. 9. 1991, 14.00 Uhr · *Ingeborg Linz*  
Carl Spitzweg – The famous German painter of  
the 19th century

**Open House**

Tours in English  
29. 9. 1991, 10.00–17.00 Uhr / 10 am – 5 pm  
The Germanisches Nationalmuseum is hosting  
a special program in English

**Führungen durch die Ausstellung**

„Möbel aus Franken“  
Donnerstag 11.00, 14.30 und 20.00 Uhr  
Samstag und Sonntag 11.00 und 14.30 Uhr  
**Gruppenführungen** – dt., frz. – nach  
Vereinbarung Tel.: 1331-238/107

**MUSICA ANTIQUA 1991/92**

1. Konzert 16. 9. '91, 20 Uhr  
Andreas Staier  
spielt Haydn und Mozart

**Kunstpädagogisches Zentrum  
im Germanischen Nationalmuseum**

**KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:**  
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen,  
Seminare (Lehrerbildung u. -fortbildung)  
Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241  
**KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und  
Eltern:** Führungen für Erwachsene (mit  
speziellen Programmen für Studenten und  
Senioren) sowie Führungsgespräche  
für Kinder und ihre Eltern  
**Gruppenführungen** deutsch, englisch,  
französisch, tschechisch durch das Museum  
und Sonderausstellungen nach Vereinbarung  
Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

**Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg**  
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4  
Im September keine Vorträge

**Vorträge im Naturhistorischen Museum**

4. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Hermann Fröhling:*  
Farblichtbildervortrag: „Sizilien – eine Insel  
mit großer Vergangenheit“  
11. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Helga und Walter Rüfer:*  
Farblichtbildervortrag: „Von Bergblumen und herbstlichem  
Leuchten“  
12. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Maria Mauser:*  
Farblichtbildervortrag: „Spaniens Norden –  
Auf den Spuren der Pilger“  
18. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Sven Sachs:*  
Farblichtbildervortrag: „Die Welt der Echsen“  
19. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Elke Frieser-Rex/*  
*Peter Rex:*  
Farblichtbildervortrag: „Rajasthan – Impres-  
sionen aus Indiens Land der Könige“  
25. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Tadeusz Lapies:*  
Farblichtbildervortrag: „Das ersehnte Reise-  
abenteuer“  
26. 9. 1991, 19.30 Uhr · *Roland Kurz:*  
Farblichtbildervortrag: „Streifzüge durch den  
Südwesten der USA“

Heinitz ist die Unabhängigkeitserklärung des modernen Künstlers: »...übrigens muß ich Euer Exzellenz sagen, daß ich nicht der Berliner Akademie sondern der Menschheit angehöre, die ein Recht hat, die höchstmögliche Ausbildung meiner Fähigkeiten von mir zu verlangen; und mir ist es nie in den Sinn gekommen, auch habe ich dieses nie versprochen, mich für eine Pension, die man mir auf einige Jahre zur Ausbildung meines Talents schenkte auf zeitlebens zum Leibeigenen einer Akademie zu verdingen.«

Die Argumente für ihre Rebellion gegen jede Fremdbestimmung bezogen die Deutschrömer nicht zu-

letzt aus den philosophischen und ästhetischen Schriften Immanuel Kants und Friedrich Schillers, deren aktuelle Botschaft Selbstbestimmung und Autonomie in einem umfassenden Sinne war. Fern von der paternalistischen Aufsicht traditioneller Dienstherrn und Auftraggeber, traditioneller Aufgaben und institutioneller Verpflichtungen fielen die Kantschen Maximen unter den deutschen Künstlern in Rom auf fruchtbaren Boden. Rom konnte zu einem Experimentierfeld werden, wo die Idealvorstellungen vom autonomen Künstler praktisch erprobt wurden: Hier war eine freie Assoziation der Künstler möglich, für die Fernow in Anleh-

nung an Klopstocks »Gelehrtenrepublik« den Begriff der »Künstlerrepublik« prägte; hier entwickelten sich Ausstellungswesen und Kunstkritik ebenso wie Formen der künstlerischen Bohème und nicht zuletzt wurden hier die Vorteile – aber auch die neuartigen Zwänge – des Kunstmarkts, die gesellschaftliche Isolation des Künstlers als Preis der Freiheit für jedermann spürbar. So erklärt es sich, daß wesentliche Grundlagen der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts in Rom gelegt wurden und daß von hier aus sich weite Perspektiven auf die spätere Entwicklung eröffneten.

Rainer Schoch

## Ein Wiener Déjeuner mit trompe-l'œil-Malerei als Zeugnis der Epoche der Empfindsamkeit

Die kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien wurde 1718 nach dem Vorbild Meißens gegründet. Wie alle europäischen Manufakturen spezialisierte sie sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf Geschirre in den neuen klassizistischen Formen. Konrad Sörgel von Sorgenthal, der die Manufaktur von 1784 bis 1805 leitete, schickte den neuernannten Modellmeister Anton Grassi damals nach Rom, »um dort im Studium der Meisterwerke alter Kunst seine Bildung als Künstler zu vollenden«, wie Benjamin Scholz 1819 über die Manufaktur berichtete, und weiter: »Den neuen Erzeugnissen suchte man bei der möglichsten Güte die größte Eleganz und Schönheit zu geben, und dabei doch die Preise, vorzüglich der gangbarsten Artikel, so niedrig als möglich zu be-

stimmen, und den Gewinn mehr in dem sich immer mehr ausbreitenden Absatz, als im hohen Preis zu suchen«.

Der hier anklingende Sinn fürs Ökonomische verweist ebenso wie die an der Antike orientierten gradlinigen Formen der Geschirrtile auf den neuen, von der Vernunft geleiteten Geist des anbrechenden bürgerlichen Zeitalters. Während die schwungvollen Porzellan- und Dekorformen des Barock sich gegenseitig vermittelnd zu einer sinnlich bewegten Einheit verbanden, strebte der neue Zeitgeschmack nach überschaubarer Klarheit und Reinheit der Formen. Die Scherbe wurde im Zuge dieser Entwicklung zum Träger für ein eigenständiges Bild, ähnlich, wie man das von antiken Vasen kannte. Die schmückenden Bilder

erscheinen bei dem Wiener Déjeuner im wahrsten Wortsinn dem glatten Porzellan »hinzugefügt«. Meist stehen die bildhaften Darstellungen im klassizistischen Porzellan vor einem einfarbigen Fond. Bei dem Déjeuner sind, was nicht so häufig vorkommt, die Porzellan-teile mit einer Holzmaserung nachahmenden Malerei überzogen. Durch diesen trompe l'œil-Effekt wird der Eindruck erzielt, als wären kleine Radierungen mit Landschaftsdarstellungen lose an einer Holzwand befestigt, und zwar mit Siegelacktropfen, die man an den Ecken der »Radierungen« sieht.

In jener Zeit im Vorfeld der photographischen Reproduktion, die schließlich Sehenswertes aus aller Welt in »wirklichkeitsgetreuer« Form übermitteln sollte, liebte man es, sich Kupferstiche oder Radie-



Déjeuner, Wien, Kaiserliche Manufaktur, 1796–1800. Inv. Nr. Ke 4980 a–f

rungen mit schönen und gedankenanstößigen Ansichten von Landschaften oder Städten hinzuhängen. Manchmal entdeckt man in den Innenseiten von Türen alter Schränke solche Reproduktionsgraphiken, die dort vielleicht mit einer ähnlichen Intention angebracht wurden, mit der man sich heute aus einem spontanen Gefühl heraus eine besonders schöne Ansichtspostkarte hinhängt. In der Epoche der Aufklärung, in der das Déjeuner entstand, besann man sich nicht nur auf die jedem einzelnen Menschen angeborene Vernunft, sondern auch auf das Individuelle der Gefühle. Der daraus entstehende Kult der Empfindsamkeit pflegte Dinge, die der persönlichen Kontemplation dienten. Es entstanden die Erinnerungsalben mit ihren Versen und eingeklebten Bildern. In der Stillebenmalerei wurde seit dem 18. Jahrhundert das Quodlibet (»was gefällt« oder »was beliebt«), die vollkommene Imitation einer vorgefundenen As-

semblage von Bildern und Gegenständen, zu einer beliebten Gattung. Ein solches Quodlibet, hier mit dem Bildträger Porzellan, ist auch das Wiener Déjeuner, das jetzt durch den Fördererkreis des Germanischen Nationalmuseums erworben wurde.

Seine Bilder laden zu einer empfindsamen Reise ein. Sie führt zu baumumwucherten Burgen und Häusern, auf elegische Inseln mit antiken Ruinen, die an das befristete menschliche Dasein im ewigen Kreislauf der Natur erinnern, zu idyllischen Flußläufen, über die hölzerne Brücken schwingen. Das Wildwüchsige der Natur erinnert an die »Englischen Gärten« des späten 18. Jahrhunderts. Sie waren ein Gegensatz zum Abgezirkelten barocker Gärten, die die Natur ebenso wie die Menschen in eine feierlich-zeremonielle Ordnung fügten. Die spontane Form der Radierung verweist darauf, daß im ausklingenden 18. Jahrhundert die holländische Radierung des 17.

Jahrhunderts zu einem Vorbild wurde. Ihre »bürgerlich« nüchterne Sachlichkeit und frische Beobachtungsgabe der Natur reflektierte am Ende des höfischen Barock den Anspruch, der Wirklichkeit mit einem von Traditionen unverstellten Blick neu zu begegnen. Eine traditions- und repräsentationsfreie Funktion hat auch das Déjeuner. Es dient nicht offizieller Repräsentation, wie die vielteiligen und prachtvollen Service des Barock, sondern, ganz privat, einem Frühstück. Zu einer besinnlichen und vergnüglichen Zeit laden die beiden Figuren ein, die man auf allen Bildern des Services wiederfindet. Selbstvergessen und in Abstand von verpflichtenden Dingen sind sie in die Landschaften versunken, als ob sie dazu auffordern wollten, es ihnen in stillen Momenten gleich zu tun. Das Wiener Déjeuner mit seiner reizvollen Malerei ist ein schönes Beispiel für die Gedankenwelt der damaligen Epoche der Empfindsamkeit. *Usula Peters*

## Michael Mathias Prechtl

Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik 1959-1982 – Sammlung Dieter Dietrich †

Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus, 21. September bis 24. November 1991

Der Nürnberger Architekt Dieter Dietrich (1935–1988) hatte testamentarisch verfügt, daß die von ihm in zwanzig Jahren zusammengebrachte Sammlung von Werken Michael Mathias Prechtls nach seinem Tode geschlossen an seine Vaterstadt fallen sollte. Der Zuwachs, der 1989 den Stadtgeschichtlichen Museen Nürnberg übergeben wurde, beträgt 9 Gemälde und Zeichnungen, sowie 28 Blatt Druckgraphik. Die Ausstellung stellt den von Dipl.-Ing. Dietrich vermachten Bestand erstmals geschlossen vor. Es erscheint ein Katalog, in dem alle Stücke – meist farbig – abgebildet sind. Ein Druckkostenzuschuß wird dem Schul- und Kulturreferat der Stadt Nürnberg verdankt.

Dieter Dietrich wurde in Nürnberg geboren. Von 1956 bis 1962 studierte er an der Technischen Universität München. Seine berufliche Tätigkeit führte ihn 1965 als Projektleiter des Nürnberger Architekturbüros Albin Hennig nach Bochum. Im Rheinland lag folglich das Schwergewicht seiner Arbeit (Bauten für die Universität Bochum, Zentralbibliothek der Universität Dortmund). In Nürnberg war Dietrich an der Planung der Erweiterungsbauten der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule und am U-Bahnhof Nürnberg-Opernhaus beteiligt.



»Papst und Tod«, Holzschnitt  
von Michael Mathias Prechtl,  
um 1959

In der von ihm mit beschränkten finanziellen Mitteln aufgebauten Sammlung zeitgenössischer Kunst überwogen Nürnberger Namen. Besonderen Wert legte er auf Arbeiten Prechtls, von dem er ab 1962 mit einiger Regelmäßigkeit kaufte. Ein Hauptwerk seiner malerischen Anfangsjahre, die 1959 entstandenen »Fußballspieler«, verdient herausgehoben zu wer-

den. Wie oft zu beobachten, ging der Sammler dem Museumsdirektor voraus. Weder Wilhelm Schwemmer, noch sein Nachfolger Dietrich Mahlow, haben in den sechziger Jahren ein Gemälde Prechtls für die Städtischen Kunstsammlungen Nürnberg gekauft.

Prechtls Studienreise an die Loire und in die Bretagne hat Dieter Dietrich 1964 mitgemacht. Es war Prechtls Durchbruch als Landschaftsmaler. Nach den unter Dietrichs Augen entstandenen Skizzen entstanden zwanzig Gemälde, von denen sich der Sammler drei sichern konnte (Häuser in der Bretagne; Le Moulin; Ici le Relais du Pneu). Aus dem Werkkomplex »Mit Dürer unterwegs«, geschaffen 1970/71, erwarb Dietrich Ansichten der Liebfrauenkirche in Antwerpen und aus Mecheln.

Von seltenen frühen Druckgraphiken Prechtls besaß Dieter Dietrich einige Raritäten. Der Holzschnitt »Papst und Tod« (Abb.) existiert nur in diesem Druck. Von dem Steindruck »Pamela wird gebadet« (Mende 30) gibt es nur zwei Exemplare, neben dem Dietrichs den Belegdruck beim Künstler. Die seltene, nur fünfmal gedruckte Lithographie »AD, Madonna und Kind ohne Birne« (Mende 46) wird im Maßstab 1 : 1 als Plakat für die Ausstellung werben.

*Matthias Mende*

22. Juni – 15. September 1991

# Möbel aus Franken

## Oberflächen und Hintergründe

Eine Ausstellung  
im Germanischen  
Nationalmuseum

Gemeinschaftsausstellung  
des Bayerischen  
Nationalmuseums München  
und des Germanischen  
Nationalmuseums Nürnberg

### Zur Geschichte und Funktion kleiner Behältnisse

Die Vielfältigkeit kleiner Holzbehältnisse dokumentiert die letzte Sequenz der Ausstellung, die der Abteilung »Vom Wohnen der Leute« eingegliedert ist. Zugleich aber fassen sie auch die zuvor untersuchten Aspekte der Handwerkskultur, der Oberflächen und Hintergründe nochmals zusammen. Durch Schlichtheit oder großen Aufwand der Konstruktion und Verzierung sowie durch Inhalt und Sinnzusammenhang der Bemalung, der Schnitzerei und der eingeschriebenen Widmungen wird das soziale Umfeld der ehemaligen Besitzer zugänglich. Die Kästchen spiegeln Brauchtum und ständische Gliederung sowie das Streben, die eigene soziale Stellung durch mehr oder weniger kostbare Gestaltung zu veranschaulichen.

In der überwiegenden Anzahl garantieren Schlösser und manch-

sicht halber. Vor allem die Spanschachteln dienten seit dem Mittelalter zum Verstauen einfacher Gebrauchsgegenstände, wie die Holzschnitte in Jost Ammans Ständebuch von 1568 veranschaulichen. In den unterschiedlichsten Größen und ohne jegliche Verzierung halfen sie dem Heftelmacher, Schellenmacher, Bürstenbinder, Gürtler, Seidensticker, Schriftgießer und vor allem dem Apotheker Ordnung an ihren Arbeitsplätzen zu halten, wenn sie Gerätschaften und Einzelteile übersichtlich in solche Holzdosens sortieren. Selbstverständlich wurden sie auch im Haushalt zum Verwahren beispielsweise von Tüchern, Nähzeug, Konfekt oder Butter verwendet. Schließlich wurden sie im 19. Jahrhundert von den prosperierenden Firmen, wie in Nürnberg vor allem von der Spielzeugindustrie oder von den Herstellern von Nachtlichtern, als Verpackungsmaterial genutzt, bis sie von den Pappschachteln verdrängt wurden.

rauf eine Flut von Untersuchungen zu speziellen numismatischen Fragen, aber auch von allgemein gehaltenen Anregungen für Sammler sowie von Erörterungen zu Sinn und Zweck einer Sammlung hinweist. An der Universität in Altdorf hielt der Arzt, Physiker, Archäologe und Numismatiker Johann Heinrich Schulze erstmals ein Kolleg zur Numismatik ab. Es ist demnach nicht verwunderlich, wenn sich in Nürnberg neben einzelnen frühen Prachtstücken vor allem aus dem 18. Jahrhundert Münzkabinette erhalten haben.

Im 17. Jahrhundert entwickelte sich innerhalb Süddeutschlands Augsburg neben München zum wichtigsten Herstellungszentrum von Kabinettschränken und brillierte durch besonders komplex aufgebaute, reich verzierte und mit zahlreichen Geheimfächern ausgestattete Schränke. Die weniger raffiniert gestalteten Kabinettschränke des 18. Jahrhunderts aus Nürnberg entstanden sicherlich in Nürnberger Werkstätten. Sie zeigen allesamt die für die Zeit charakteristischen Dekorationsmöglichkeiten, nämlich des Intarsierens, der Elfenbein- oder Marmoreinlagen oder auch nur schlichte Furnierauflagen ohne zusätzliche Zierelemente. Die Inneneinteilung der Schränkchen weist in der Regel mehrere kleine Schubladen auf, die um ein hohes Schubfach in der Mitte gruppiert sind. Diese tabernakelartige Mittel-lade besitzt manchmal einen doppelten Boden, der als ein – nach Herausnehmen des gesamten Faches – nur von hinten zugängliches Geheimfach dient. Eine andere Variante der Schubladengliederung zeigt ein Münzschränkchen, das der Stadt Nürnberg 1907 zusammen mit der Ritter-schen Münzsammlung geschenkt wurde. Eine Anordnung von sechs Schubfächern wird oben und unten von breiten Schubladen begrenzt, die zusätzlich mit drei übereinander gestapelten Einsätzen ausgestattet sind, wodurch die Unterbringung zahlreicher Münzen möglich wird. In geschlossenem Zustand zeigt das Münzkabinett die Form eines biedermeierlichen Schrankes mit großen Tulpen in Einlegearbeit in einem doppeladrig umrandeten Rechteck, das Füllungen andeutet (Abb).

Renate Gold



Kabinettschränkchen, um 1730; Herstellungs- und Gebrauchsort Nürnberg  
(Foto: Ralph Buchner).

mal zudem raffiniert gearbeitete Geheimfächer den Schutz vor fremden Zugriff. Unberechtigten bleibt der Blick auf die gut gehüteten Pretiosen und Erinnerungsgegenstände verwehrt, wodurch deren Wertschätzung erhöht wird und der Vorgang des Verwahrens mitunter zu einem geheimnisvollen Ritual gesteigert werden kann. Zudem fördern die kleinen Fächer und Schlösser den Charakter des Artifizialen und Niedlichen dieser Schatzkästchen und verstärken den Zug zum Spielerischen, der ihnen mitunter anhaftet.

Das Verwahren von Gegenständen in Behältnissen geschieht aber auch der Ordnung und Über-

Im Unterschied zu den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten der meisten kleinen Behältnisse gehören die Münzkabinette zu derjenigen Gruppe, deren Gebrauchszweck von vornherein eindeutig bestimmt war. Nürnberg befand sich durch die Schenkung von Stephan Fridolin von Wynnenden im Jahre 1486 unter den ersten deutschen Städten, die eine Münzsammlung besaßen. Vielleicht auch dadurch animiert, setzte bei den Nürnberger Humanisten des 15./16. Jahrhunderts eine rege Sammeltätigkeit ein. Im 18. Jahrhundert nahm ganz allgemein und so auch in Nürnberg das Sammeln von Münzen noch weiter zu, wo-